

## Gottesdienst am Totensonntag, 24.11.24 Poing

von Pfr. Michael Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

1 Ein Wallfahrtslied. Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan! 3 Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. 4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland. 5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. 6 Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. (Ps 126)

---

Der Predigtabschnitt für heute ist ein ganzer Psalm, der Psalm 126. Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen, wir haben vorhin Teile daraus auch in unserem Anfangspsalm gesungen. Er handelt von dem Volk Israel, ins Exil vertrieben, entführt, erschreckend aktuell eigentlich. Aber besungen wird die Hoffnung: „Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.“ Das sind schöne, hoffnungsvolle Vorstellungen. Mir tun diese Bilder in der Seele gut.- Im Interview mit dem US-Sänger Bruce Springsteen, das ich in der Wochenendausgabe der Zeitung fand, las ich zwei starke Sätze, die ich mir merken möchte: „Trauer ist Liebe ohne Zuhause“. Und was der Sänger, der kirchlich aufgewachsen ist, über sich und seinen Glauben sagt: „Je älter ich werde, desto mehr realisiere ich, dass ich möglicherweise versucht habe, meinen Glauben zu verlassen – aber dass mein Glaube mich nicht verlassen hat. (...) Das Gute ist, dass es noch Hoffnung gibt“: Die Gefangenen Zions, die Verschleppten, so unser heutiger Bibelabschnitt, werden erlöst. In der Liebe kann die Trauer eine Behausung finden. Mund und Augen werden wieder lachen können, die Tränen trocknen. Es gibt Hoffnung. Für unsere verstorbenen Angehörigen und für uns!

Die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten nach Paulus ist ein Fundament für einen tragfähigen Glauben. Hoffnung ist vielgestaltig, auch Auferstehung hat nicht eine Gestalt, erschöpft sich nicht in einem christlichen Dogma:

1) Den Jüngerinnen, den Frauen am Grab und den Aposteln erscheint Christus nach seinem hoffnungslosen Tod am Kreuz. Kaum zu glauben: Christus hat den Tod überwunden, besiegt! „Der Herr ist auferstanden“ und „Christus ist das Licht“ inmitten aller trauriger Dunkelheit, heißt es am Ostermorgen. Und im Grunde ist diese Botschaft mit jedem Sonntag mit jeder Woche, jedem Tag wieder neu. Deshalb feiern wir sonntagmorgens Gottesdienst, weil sich die Auferstehung am Ostersonntag ereignet hat. Unser Wochenfest ist eine Auferstehungsfeier. „Christus war tot. Er lebt!“ Die Bibel berichtet davon. Da ist Auferstehung eines der Wesensmerkmale unseres christlichen Glaubens, wie wir ihn in jedem Gottesdienst sprechen. Und vielleicht dennoch schwer zu glauben, es entzieht sich oder es widerspricht sogar unserem Verstand. Doch so haben es damals die Emmausjünger erlebt, denen der auferstandene Christus auf ihrem Weg begegnete und plötzlich auch wieder entschwand nach Momenten großer Nähe.

2) Und oft ist das ganz ähnlich zu der Erfahrung vieler Trauernder. Ich habe sie bei beiden meiner Eltern gemacht. Das ist eine Auferstehungserfahrung ganz persönlicher Art. Den Trauernden begegnet der verstorbene Angehörige im Traum und in den Zwischenmomenten. „so werden wir sein wie die Träumenden“ heißt es im Psalm. Es sind besondere, trostreiche Momente, aber oft auch wehmütige, wenn sie augenblicklich wieder vorüber sind. „Ich sehe ihn doch vor mir, es ist so unbegreiflich.“- An dieser Stelle lernen wir von Trauernden. So wie Trauer eine schwer beherrschbare Macht ist, umso gewaltiger wirkt die Macht der Auferstehung, immer wieder neu in unserem Leben, und ich glaube fest, am Ende erst recht. Am letzten Sonntag habe ich darüber gepredigt, dass in der Bibel geschrieben steht „wir werden alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Gottes“. Jede Seele wird sich verantworten. Aber das erfüllt uns nicht mit Furcht, sondern wir vertrauen auf Christus, weil er allen versprochen hat, die an ihn glauben. Nicht das Leid, der Schmerz, die Einsamkeit, die Bitterkeit, die Aussichtslosigkeit, die Trauer

werden überdauern, sondern die Auferstehung und das ewige Leben. Ein Leben bei Gott und in Freude, weil Jesus Christus dafür gesorgt hat. Und in gewisser Weise auch in unserer Erinnerung, unserer Dankbarkeit, unseren Gedanken, unserem Gedenken. So heißt es auf vielen Trauerkarten: „In unseren Gedanken lebst du weiter“. Das mag zwar nur die eine Hälfte sein, weil die erste Hälfte lautet „Bei Gott lebst du weiter!“, aber wir sind als Menschen einander schuldig, dass wir uns an die Verstorbenen erinnern. „Wenn wir nicht mehr an dich denken, bist du für uns nicht mehr da“ (Gottseidank aber bei Gott). Weil wir uns an dich erinnern und deiner gedenken, im Herzen tragen, wirst du weiter in unserer Mitte sein, in veränderter Form.

So traurig wir sind, erschüttert und einsam in der Trauer, die uns plagt: für unsere Verstorbenen gibt es Hoffnung und für uns schon jetzt ebenfalls! Ich will jeden Tag als neue Chance zu begreifen und mein Leben möglichst bewusst zu leben und zu gestalten. Das bedeutet für mich, Auferstehungshoffnung zu haben.

3) Dann ist – womit auch der Apostel Paulus die Auferstehung vergleicht – Auferstehung in der Schöpfung sichtbar und mit allen Sinnen erfahrbar: als die unbeugsame Kraft in der Schöpfung, die nach dem härtesten Winter den herrlichsten Frühling hervorzaubert. Es sind traurig-schöne Momente, wenn am Grab ein erster Frühling auftaucht, der Friedhof voller Schneeglöckchen, Märzenbecher, Krokusse; es zwitschern die Vögel, Schmetterlinge flattern.– Wie könnte man da, so greifbar-begreifbar, Auferstehung leugnen?

Auferstehung geschah und geschieht manchmal plötzlich. Aber auch das stimmt: Auferstehung braucht Zeit. Bis Trauer ganz verflogen ist, dauert es, solange wie eben jede und jeder benötigt. Wie gut, dass es kaum noch diesen Druck gibt, dass die Gesellschaft einem sagt, wie lange man trauern darf oder muss. Wenn man genau hinschaut, gibt es ja in den vier Jahreszeiten auch Zwischenstufen und Unterjahreszeichen, nicht nur Herbst, wo wir uns auf das Altern und Ende vorbereiten und Winter, wo es kalt und dunkel ist, und sich scheinbar nichts mehr tut, und Frühling, wo die Natur und Lebensgeister neues Leben erhalten, die dann in den „Sommer deiner Gnad“ einmünden, wie es ein Liederdichter beschreibt (Paul Gerhardt). Nein, nicht nur Winter und Frühling, Sommer und Herbst gibt es da, sondern Schritt für Schritt, auch in gefühlten Rückschritten geht es voran, ein Kreislauf von Lassen und Loslassen, wie unsere Atmung, unser Herzschlag.–

Im Kirchenjahr ist der Toten- oder Ewigkeitssonntag, wie wir ihn nennen, der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Damit geht ein Kirchenjahr zu Ende. Es beginnt bezeichnenderweise mit dem 1. Advent und nicht mit Ostern neu. Denn zwischen Tod und Auferstehung geschieht viel. Die Adventszeit ist wiederum eine Zeit der inneren Vorbereitung, der Hoffnung, dass es heller werden kann in unserem Leben, wo Trauer ist oder Einsamkeit oder was es auch an schwer erträglichen Erfahrungen gibt. Unmittelbar nach dem Ende des Kirchenjahrs wird es sogar noch dunkler eine kurze Zeit. Das erinnert sicher Viele an die Tage nach dem Ableben ihres Angehörigen. Es wird dunkler, bis es nicht mehr dunkler werden kann, dann – mit dem Stern von Bethlehem, er ruft „Christus ist geboren!“ – dann wird es heller, gleichwohl ist es Winter. Aber es gibt auch diese hellen, strahlenden Wintertage nach Weihnachten z.B., und dann kommen im Kirchenjahr mystische, unbekannte Feste wie Epiphantias, umgangssprachlich „Heilige Drei Könige“ oder Lichtmess, und dann irgendwann mit Frühlingsbeginn beginnt nochmal eine Zeit der Vorbereitung, die Passions- und Fastenzeit. Karfreitag stellt dann sozusagen als Totensonntag, an dem wir an den gestorbenen Jesus erinnern, nochmal einen Tiefpunkt dar und dann endlich Ostern und dann kommen Zeiten im Kirchenjahr, da scheint vom Erleben wenig zu passieren, es geht so dahin, das kennen wir doch aus unserem Leben auch, solche Zeiten, und oft machen wir uns da über unsere Endlichkeit überhaupt keine Gedanken, Tod spielt dann keine Rolle.

So spiegelt sich in der Schöpfung, dem Werdegang in der Natur, in unserem ganzen Kirchenjahr, im Gottesdienst, im Alltag, überall spiegelt sich wieder, wie Tod und Trauer einerseits aber auch Hoffnung und Sorglosigkeit auf und ab dem Lauf der Zeit folgen, wie einen Reigen tanzen, zwischen Totentanz und Hochzeitswalzer. „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten!“ lasst uns das gemeinsam glauben und stets getröstet werden!